

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Trotha, Adolf v. Vizeadm.	1990	I	
katalogisiert Seite: 1-16			
Sachkatalog:	Personen:		
Weltkrieg I	Trotha, Adolf v. Vizeadm.		
Parteien II - USPD	Bethmann-Hollweg, Theobald v. RKzl.		
	Stresemann, Gustav RKzl.		
	Köbis, Albin, Matrose		
	Hebbinghaus, Adm.		
	Reichpietsch, Max, Matrose		
	Trotha, Clamor v. Konteradm.		
katalogisiert Seite: 17-22			
Sachkatalog:	Personen:		
Kapp-Putsch	Trotha, Adolf v. Vizeadm.		
Verbände II - 3	Noske, Gustav, RWehrMin.		
Verbände II - 3. Marinebrigade	Lüttwitz, Walter v. Gen.		
Ehrhardt	Ehrhardt, Hermann, KorvKpt.		
	Trotha, Clamor v. Konteradm.		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Zusammenstellung Glamor v.
Trothas unter Benutzung d.
Nachlasses Adolf v. Trothas
v. [1969] betr. Marinemeuterei
1917 u. Kapp-Putsch.

Bl. 1-22

ZS-1990-2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Clamor v. Trotha
Konteradmiral a.D.

Ins.	Zentralarchiv C IV	
Akt. 4326	70	25 1990
Rep.		Tw

4861 Meinsen-Fasanenhof/
Stadthagen

ZS-1990-3

Vorwort zur Marine-Memorie 1917

Aufgrund meines Erlebens im ersten Weltkrieg auf dem Linienschiff S.M.S. Hannover habe ich in anliegender Schrift die Motive, die zur Meuterei 1917 führten und die schwierigen Verhältnisse an Bord, mit denen wir Offiziere fertig werden mußten, versucht darzustellen. Bis 1916 war ich dort als Leutnant z.S. an Bord, nach der Skagerrakschlacht 1916 kam ich bis zum Kriegsschluß bei der Ubootwaffe zum Einsatz.

Anliegend noch eine Stellungnahme des damaligen Chef des Stabes der Flotte, des verstorbenen Vizeadmiral Adolf v. Trotha, zur Vollstreckung der Todesurteile. Sie stammt aus einem von mir verwalteten Archiv. Durch seine eindrucksvollen Ausführungen wird unterstrichen, daß ein "Marine-Justizmord" nicht stattgefunden hat.

Nach den Prinzipien einer modernen Demokratie verfahren, sollte es die vornehmste und dringliche Aufgabe der Massenmedien sein, alles zu vermeiden, daß die Bevölkerung einseitig tendenziös, oft nicht wahrheitsgemäß über geschichtliche Vorgänge unterrichtet wird. An sich ist gegen einseitige Darstellungen nichts einzuwenden, wenn sichergestellt ist, daß sofort hinterher die gegenseitige Auffassung sachlich zur Darstellung kommt. Erst dann kann der Bürger sich ein eigenes Urteil bilden und wird die Arbeit der Massenmedien allseitige Anerkennung finden.

Zusammenstellung über die Motive, die im Jahre 1917 zur Marine-menterei auf der deutschen Flotte führten.
Ausführliche Darstellung über das Leben an Bord für Nichtfachleute.

Unserer Flotte fehlte in den Kriegsjahren 1914-1917 der laufende kämpferische Einsatz, der die Besatzungen zu Höchstleistungen fähig macht und einen vorbildlichen, soldatischen Geist erhält. Erst das Einstehen des Einen für das Leben seines Kameraden, das Durchhalten in kritischen Situationen schweißt eine Truppe, Vorgesetzte und Mannschaften zu echter Kriegskameradschaft zusammen. Das haben unsere, bei jedem Wind und Wetter im Einsatz stehenden Uboots- Torpedoboots- und Minenversuchsverbände von 1914-1918 unter Beweis gestellt. Sie haben wie eine große Familie mit ihren Offizieren auf ihren kleinen Booten zusammengestanden und bis über den Waffenstillstand 1918 hinaus ihre Pflichten in vorbildlichem Geiste erfüllt, genau wie Eliteregimenter der Armee.

Auf unseren Schlachtschiffen und Kreuzern sah es dagegen anders aus, denn unsere Offiziere wurden vor eine der schwierigsten soldatischen und erzieherischen Aufgaben gestellt. An Bord dieser großen Schiffe konnte kein straffer militärischer Dienst durchgeführt werden, hier waren die Besatzungen im Gefechtsdienst auf hunderte verschiedener Stationen, teils in verborgensten Winkel des Schiffes verteilt, und der Offizier konnte nur aus ~~der~~ der Ferne durch seine Persönlichkeit und seine Autorität auf sie einwirken.

Obgleich die Offiziere bestrebt waren, durch Verträge, Sport, Gymnastik, Schulungslehrgänge und vaterländischen Unterricht Abwechslung in den eintönigen Dienst zu bringen, zermürbte das entsetzliche, jahrelange öde Einerlei des Bereitschaftsdienstes ohne Abwechslungs- und Aufmunterungsmöglichkeiten den soldatischen Geist.

Erschwerend trat hinzu, daß an Bord bei Kriegsbeginn- der Feuergefahr wegen- aus den Wohnräumen alle Holzverkleidungen entfernt waren und die Mannschaften auch in ihren Wohnräumen umgeben waren von Blech und Eisen. So war die Besatzung eines Schiffes (1000-2000 Mann) auf engstem Raum zusammengedrängt, primitivst untergebracht. Auch die Verpflegungsfrage war an Bord problematisch, wenn auch trotz der Verknappung erheblich besser als bei der

Zivilbevölkerung- ich erinnere an das Steckrübenjahr 1916/17. Die Urlaubsfrage war schwierig zu lösen, da die Schiffe stets einsatzbereit bleiben mußten. Wir rechneten mit einer englischen Ländung in Jütland bzw. in der Ostsee, was Churchill auch tatsächlich geplant hatte; daher konnte der Urlaub nur für kürzere Zeit in der Hauptsache während der Werftliegezeit erteilt werden.

Und trotz all dieser Erschwernisse, wenn die Flotte zum Einsatz kam, wie im Skagerrakstage- nach fast zweijähriger Wartezeit- war der Geist der Flotte vorbildlich.

Oft lagen die Geschwader in den großen Häfen Kiel und Wilhelms- haven in Bereitschaft. Die Werft- und Industriebetriebe dieser Städte mußten stark vergrößert werden, um die Gefechtsbereitschaft der Schiffe sicherzustellen. So waren diese Städte mit zivilen Arbeitskräften überfüllt und für unsere Marine lag demnach die Kampffront, die Etappe und die Werftbetriebe in einer Linie.

Alle 3/4 Jahr war eine Grundüberholung auf der Werft notwendig, um die Technik an Bord ~~zum~~ kriegsbereit zu erhalten. Während dieser Zeit stand die Besatzung wochenlang Seite an Seite mit mit Werftarbeitern im Arbeitseinsatz. Z.B. gehörte zu ihren Aufgaben das Rostpicken und Anstreichen mit Memnige und Farbe all der Zellen und Räume im unteren Schiff und der Außenbordwände. Letzteres war besonders wichtig, um für das Gefecht die Höchstgeschwindigkeit durch einen glatten Außenbordkörper zu erhalten.

Welchen Zersetzungsgefahren war der Soldat bei dieser engen Tuchfühlung mit den Werftarbeitern ausgesetzt, ohne Einwirkungsmöglichkeit seiner Vorgesetzten. Nach 1918 erklärte bei einer Aussprache ein bewährter, hoch ausgezeichneter Kommandeur eines Sturm- bataillons des Heeres: " wenn meine Truppe in ähnlicher Form laufend im Ruhrgebiet zum Arbeitseinsatz gekommen wäre, hätten meine Männer ihren vorbildlichen Kampfgeist eingebüßt".

Eine starke seelische Belastung der Stimmung an Bord bedeuteten die Sorgen um unsere Heimat, die Hungersnot, die Entbehrungen der eigenen Familie, wie die Ungerechtigkeiten der Kriegswirtschaft z.B. Textilzuteilung, der Schwarzhandel und die Kriegsgewinnler. Am nachteiligsten jedoch wirkte sich aus die Ungerechtigkeit der hohen Arbeitslöhne der Rüstungsindustrie im Vergleich

mit dem bescheidenen Wehrsold des an der Front sein Leben einsetzenden Soldaten und Familienvaters. So waren die Verhältnisse in Kiel und Wilhelmshaven besonders günstig, die zersetzende Wirkung der innenpolitischen Kämpfe, die parteipolitischen Gegensätze auch in die Schiffsbesatzungen hineinzutragen.- Das war Gift für eine kämpfende Truppe.

Der sich ausweitende Ubootkrieg, die Vermehrung der Ubootsbegleitflotillen und Minensuchverbände stellten hohe Personalanforderungen. So entstanden an Bord der großen Schiffe durch Abgabe tüchtiger Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften starke Lücken. Die Aktiven Offiziere wurden z.T. von Reserveoffizieren und jungen Offizieren ohne Friedensschulung ersetzt. Dadurch ergab sich das Bild, daß der Soldat, der seit Kriegsbeginn-also seit Jahren- an Bord auf derselben Gefechtsstation seinen Diensttat, sein kompliziertes Schiff besser kannte und seine Aufgaben besser beherrschte als der neuangekommene Vorgesetzte, ohne Borderfahrung.

Im Dezember 1916 machte unsere Regierung dem Gegner ein ehrliches Friedensangebot, das jedoch mit Hohn abgelehnt wurde. Die große Enttäuschung hierüber hat dann unser Volk jäh auseinandergerissen, Auf der einen Seite stand die vollberechtigte Hoffnung und das Sehnen nach einem gerechten Frieden; auf der anderen Seite der Zwang und die Notwendigkeit eines unerschütterlichen Durchhaltens mit zusammengebissenen Zähnen.

Chronologische Zusammenstellung über die für die Meuterei maßgeblichen Daten und Ereignisse.

- 24.3.1916 Spaltung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die Linkssozialisten setzten sich von der Partei ab.
- 10.1.1917 Flugblätternverteilung mit Aufruf zum politischen Streik für den Frieden mit Unterschriften der unabhängigen Sozialisten.
- Januar 1917 Der Spartakusbund (Liebknecht) verteilt Flugblätter mit dem Aufruf zum Streik, zur revolutionären Erhebung, zur Errichtung einer Volksrepublik mit sowjetischem Exekutivkomitee.
- Januar 1917 Erster großer Streik in der Rüstungsindustrie mit einem Beispiel von der Front: U 94, von einer Fernfahrt aus dem Atlantik zurückkehrend läuft in Kiel in die Germaniawerft zur Werftüberholung ein. An der Pier stehen die uns ständig zugeteilten tüchtigen und einsatzbereite Gruppe von Arbeitern. Sie rufen uns zu: "aus patriotischem Pflichtgefühl

stehen wir hier, um Euch zu sagen, wie empört wir über den Streik befehls-der Gewerkschaft sind. Wir sind enttäuscht, daß wir das Boot nicht wieder wie bisher so schnell wie möglich zum Einsatz bereit machen können. Doch wir laufen Gefahr, als Streikbrecher entlassen zu werden und dann geraten unsere Familien bei der kritischen Ernährungslage in Not " .

Für die Verhältnisse in der kaiserlichen Marine unterlag es keinem Zweifel, wie es auch der Admiral Adolf v. Trotha vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages ausgesagt hat, daß die weit überwiegende Zahl der Männer an Bord unserer Schiffe bis zuletzt in Ordnung war. Der gute Geist herrschte weit vor, trotz all der geschilderten negativen Einflüsse. Das ist keine Selbsttäuschung.- Mit Revolutionären Motiven konnten also die Rädelsführer an das Gros der Besatzung nicht herankommen. Dazu mußten die Dinge herhalten, die jeden Soldaten angehen und zutiefst beschäftigen und seine Stimmung täglich beeinflussen; die nicht befriedigende Verpflegungs- und Urlaubsfrage wie die angeblich schlechte und arrogante Behandlung durch die Offiziere.

Frühjahr 1917 Ebert und Scheidemann sehen sich gezwungen, in das Streikkomitee einzutreten, weil sie besorgt sind, sonst den Einfluß auf die Arbeiterschaft zu verlieren. Wie sie in späteren Jahren erklärten, waren sie bemüht, die spartakistischen Streikziele nach russischen Direktiven abzumildern und waren bemüht um Verständigung mit der Regierung.

- 15.3.17 Ausbruch der Revolution in Rußland. Der Zar dankt ab.
- Frühjahr 17 Über die Sowjetrussische Botschaft werden im großen Umfang Hetz- und Propagandaschriften verbreitet. Sie arbeiten sogar mit barem Gold.
- 8.4.17 Offiziell erklären sich die unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag als Selbständige Partei unter der Führung von Haase, Dittmann, Vogtherr und Frau Zietz.
- 6.6.1917 Auf dem Schlachtschiff Prinzregent Luitpold verweigert die Besatzung die Essensannahme. und "Posen"
- 4.5.7.1917 Die Besatzungen von "Friedrich d. Großen"/verweigert ~~ein~~ ein Steckrübenessen.
- 20.7.1917 Ausmarsch der geschlossenen Besatzung des Kreuzers "Pillau" wegen Urlaubsverweigerung.
- 21.7.1917 Vom Schiff "König Albert" geht eine Friedenskundgebung ab an die in Stockholm tagende internationale Sozialistenkonferenz. 400 Mann der Besatzung unterschreiben und erklären damit ihren Beitritt zur unabhängigen sozialdemokratischen Partei (U.S.P.)
- An Bord der Schiffe haben sich Menagekommissionen für Verpflegung und Urlaubsfragen gebildet. Sie entwickeln sich rasch zu politischen Zentralen, die die Wühl- und Zersetzungsarbeit steuern.
- Frühjahr 17 Auch bei unserem Heer an der Front sinkt die Kampfmoral stark ab. Auch dort hatte sich die Zersetzungsarbeit in große Teile der Armee eingefressen. Nach Berichten von Oberst Bauer und Ludendorf kehren ab Frühjahr 17 2-300 000 Fronturlauber nicht zu ihrer Truppe zurück. Als Drückeberger treiben sie sich im besetzten Gebiet herum, bzw. sie werden von Etappendienststellen bewußt in falsche Richtungen in Marsch gesetzt. Es war schwer, diesem

Treiben Einhalt zu bieten.

Sommer 17 Auch in der französischen Armee treten ernste Zersetzungserscheinungen auf. Marschall Pétain greift mit diktatorischer Gewalt durch. Von einer meuternden Division wird jeder zehnte bzw. zwölfte Mann (die genaue Zahl ist mir nicht gegenwärtig) standrechtlich erschossen. So wurde hier die Revolte im Keim erstickt und herrschte bis zum Kriegsende Ruhe.

April 17 Streik in großen Teilen der Rüstungsindustrie . Die Regierung erklärt diese Art von Streik zum Landesverrat; daraufhin kurzfristiger Abbruch der Streiks.

Juni 17 Der Heizer Reichpietsch sucht Dittmann in Berlin zu einer politischen Aussprache auf. Wer will beweisen, daß diese Unterredung die erste Fühlungnahme mit den Führern der USP war ?

1.7.1917 Der Matrose Sachs verhandelt in Berlin mit Dittmann von der USP.

2.8.1917 Der Matrose Calmus ist in Berlin zu Besuch bei Frau Zietz von der USP.

Rückblick Am 8.4.1917 ist die USP gegründet. Am 21.7.1917 treten fast 50 % einer Schiffsbesatzung dieser Partei bei. So etwas ist in gut 3 Monaten nur möglich bei systematischer und intensiver Propaganda- und Wühlarbeit an Bord des Schiffes.

2.8.1917 Über den Ablauf der Marinemeuertei an diesem Tag liegen im Privatarchiv des Admirals Adolf v. Trotha drei ~~ausgegebenen~~ kriegsgerichtliche Vernehmungsprotokolle vom 4.8.1917 vor. Die Aussagen der Beschuldigten Mathies und Claasen ergeben im Auszug folgende Tatbestände :

Auf dem Schlachtschiff Prinzregent Luitpold waren drei Männer der dritten Wache disziplinarisch scharf bestraft worden. Am folgenden Morgen ging ein großer Teil der Besatzung unerlaubt einige Stunden von Bord. Sie marschierten durch Wilhelmshaven nach Rüsterei, wo der Heizer Köbis an die Männer folgendes ausführte : " Aufgrund der gestrigen ungerechten Bestrafungen sind wir heute marschiert. Diese Aktion hat leider meine im Großen vorbereitete Planung über den Haufen geworfen. Wir hatten die Absicht, in etwa 14 Tagen zu einem größeren Schlage auszuholen. Die Zusicherung liegt vor, daß sich an dieser beabsichtigten Aktion beteiligt hätten :

vom Schlachtschiff Friedrich des Großen	850 Mann
vom Schlachtschiff König Albert	408 Mann
vom Schlachtschiff Westfalen	350 Mann
und die geschlossene Besatzung des Kreuzers Pillau."	

Weiter führte Köbis aus : " Wir bestehen auf Freilassung der Be-
straften; erfüllt der Kommandant diese Forderung nicht, gehen
wir am morgigen Nachmittag wieder von Bord und zwar dann mit all
den Leuten der anderen Schiffe, die Männer von Friedr.d.Großen
waren schon darauf."

Die dort Versammelten antworteten darauf mit Bravo.

Der Auszug aus einer weiteren kriegsgerichtlichen Zeugenvernehmung
und zwar des 25. alten Obermatrosen Schmidt ergibt über die Hinter-
gründe der Meuterei das folgende :

Aus vaterländischem Interesse mache ich folgende Aussagen: " Am
1.8.1917 fand auf der kaiserlichen Werft eine Versammlung von Be-
satzungsangehörigen statt; die ganze Besatzung geht morgen Vor-
mittag unerlaubt von Bord und fordert nach Rückkehr die Aufhebung
der verhängten Strafen. Bei Ablehnung, Wiederholung des Ausmar-
sches am Nachmittag nach Möglichkeit mit sämtlichen im Hafen lie-
genden Schiffsbesatzungen."

Er sagt weiter : " Diese Vorgänge sind auf unzufriedene Stimmung,
jedoch in der Hauptsache auf eine politische Bewegung an Bord, für
die seit einigen Monaten Propaganda gemacht wird, zurückzuführen.
Durch Hörensagen und eigene Wahrnehmung habe ich festgestellt, daß
von Marineangehörigen, die Mitglieder der USP sind regelmäßig
seit einigen Monaten Versammlungen im Tivoli (einem großen Lokal
Wilhelmshavens) abgehalten werden. Von dieser Partei geht die
politische Bewegung und die Verteilung zahlreicher Flugblätter an
Bord aus."

" Vor einigen Wochen sind bei uns Listen umgelaufen, in die sich
alle Leute eintrugen, die sich zur USP bekennen und für den Frie-
den um jeden Preis eintreten. Ich habe gesehen, wie der Obermatrose
Reiners in unserer Division solche Listen hat umlaufen lassen."

"Hauptträdelsführer bei uns an Bord ist der Heizer Köbis. In unserer
Division hat der Obermatrose Franz die führende Rolle. Er war
Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes. Mit ihm haben gleich-
gesinnte Kameraden sehr viel Heimlichkeiten. Diese politische Be-
wegung besteht nach den mir zu Ohren gekommenen Angaben auch auf
anderen Schiffen der Flotte. Ein Heizer auf Friedr.d.Großen soll
die wichtigsten Verbindungen nach aussen haben und hat die führen-
de Rolle über mehrere Schiffe."

Es ist allgemein bekannt, wie stark gewandte Agitatoren auf die
Masse wirken können, wenn Hunger, Not und unruhige Kriegszeiten
die Geister empfänglich machen und zu alldem noch die Heimat
Kriegsmüdigkeit ausstrahlt. Ein typisches Beispiel hierfür ist die
russische Revolution 1917, die von einer verschwindend kleinen
Gruppe von radikalen Revolutionären gegen die Mehrheit der Be-
völkerung durchgesetzt wurde. So war leider auch bei der deutschen
Marine 1917 kein Boden so günstig für radikale Ideen und Stimmungen,
übertriebene sinnlose Gerüchte, wie unsere großen Schiffe, wo
die Hetzer leicht untertauchen und unbeobachtet wirken konnten.
Auffallend war die planmäßige Vorbereitung, daß auf verschiedenen
Schiffen am 2.8.17 zur gleichen Zeit die gleichen Gedanken ver-
treten wurden.

H.Abold lehnt in seiner bekannten Schrift politische Motive als
Ursache für die Meuterei ab. Seine Schrift bezieht sich auf die
Revolution 1918, aber die Ursachen waren 1917 die gleichen wie
im November 1918. Seine Begründungen beschränken sich auf Allge-
meinplätze, wie aus folgenden hervorgeht :

a) für schlechte Behandlung durch die Offiziere findet er keine

Tatbestände, hebt nur allgemein die Arroganz der Offiziere hervor.

- b) Mangelhafte Ernährung. Das ganze Volk hungerte, den Soldaten ging es - besonders an Bord - viel besser.
c) Die unterschiedliche Ernährung der Mannschaften und Offiziere.

In keinem Fall konnte er nachweisen, daß die Offiziere sich auf Kosten der Mannschaften besser verpflegt hatten. Im Gegenteil, mehrfach haben Offiziere gebeten, an der Mannschftsverpflegung teilnehmen zu dürfen, weil diese Verpflegung nahrhafter war. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß das deutsche Heer und die Luftwaffe die Verpflegungsfrage genauso wie bei der Marine durchführten. Und es ist interessant, daß heute noch im gleichen Sinne verfahren wird bei den französischen und englischen Truppen, sogar sollen heute in Rußland die Offiziere der Roten Armee eine Sonderverpflegung erhalten. Ich stehe heute auf dem Standpunkt, daß es immer richtiger ist, im Kriegsfall Offizieren und Mannschaften die gleiche Verpflegung zu geben.

Beschäftigt man sich mit der Entstehung von Marinemeutereien in der Vergangenheit nach den historischen Quellen, so stößt man auf zwei sich stark unterscheidende Ursachen:

1. Sie bricht aus durch ungesunde innere Verhältnisse an Bord wie 1797 in der englischen und 1905 in der russischen Marine. Sie bricht dann spontan aus einem gegebenen Anlaß unerwartet aus und hebt eine von ihrem Vertrauen getragenen Persönlichkeit an die Spitze.
2. Die Aufreizung wird von außen herangezogen; dann geht sie von leitenden Personen einer politischen Organisation aus. Die Agitatoren stacheln die niederen Instinkte der Masse auf und verleiten sie zu Exzessen, wie bei dem englischen Blockadegeschwader vor Cadix 1798, und auf der spanischen Flotte 1910.

Über die Marinemeuterei 1917 möge sich nun jeder sein eigenes Urteil bilden. Bei gerechter und sachlicher Wertung aller Fakten gibt es für mich keinen Zweifel, wie dieses Urteil ausfällt.

gez. v. Trotha

Betrifft Todesurteile Marinemeuterei 1917.

Der Direktor des allgemeinen Marineministeriums des Reichsmarineamtes, Admiral Hebbinghaus teilt Trotha mit Schreiben vom 27.8.1917 mit, dass am 25. der Reichskanzler die Parteiführung vertraulich unterrichtet hat über die vom Kriegsgericht festgestellten Tatsachen. (mit Ausnahme der U.S.P.D.) Sie hätten sämtlich ihre Abscheu vor den Zielen und dem Gefahren der USPD. ausgedrückt. Jedoch haben alle dringend gebeten, im Falle von Todesurteilen doch ja von dem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.

Adolf v. Trotha antwortet mit Brief vom 31.8.1917 im Auszuge: "Hier ist tatsächlich der Staat in Gefahr! Hier steht man einer Bewegung gegenüber, die vor keinem Mittel zurückschreckt, um den Staat zu vergewaltigen, die ich also nur niederhalten kann, wenn ich selbst zeige, dass auch ich vor keinem Mittel zurückschrecke. Es bleibt jedenfalls als Tatsache bestehen, dass die Marine von der staatlichen Macht im Stich gelassen wird. Der Reichsrat verhindert, dass die Marine die Deckung findet, die für ihre Schlagfertigkeit in der Zukunft unentbehrlich ist.

Es ist zweifelsfrei, dass die Hetzer bei uns erst Macht bekommen haben, als sie den urteilslosen Leuten in der Besatzung gegenüber damit sich brüsten konnten: der und der Reichstagsabgeordnete steht hinter mir, und ebenso zweifelsfrei ist, dass sie wissen: wenn wir nicht zum Tode gebracht werden, dann danken wir das dem Schutz unserer Reichstagsabgeordneten. - Die Zuchthausstrafe gilt ihnen für garnichts, denn das steht bei den Leuten fest, - sie sagen es sogar in ihrer Schlussvernehmung aus: nach dem Frieden kommt doch eine Amnestie; also nur schnell den Frieden erzwingen, dann sind wir frei. - Die gut und recht gemeinten Amnestien haben der Strafe auch den Schrecken genommen, wenn es nicht der Tod ist.

Wie der Flottenchef sich entscheiden wird, weiss ich nicht, aber das kann er nicht ausser Acht lassen, dass er dem Kaiser und dem Staat dafür verantwortlich ist, die militärische Autorität aufrecht zu erhalten, solange er die Macht in der Hand hat. Jetzt wo uns der Reichstag im Stich lässt, wird diese Frage für ihn noch ernster. Verzichtet er auf die vom ordentlichen Gericht zu Recht gesprochenen schwerste Strafe, so hat er kein Mittel mehr in der Hand zuzugreifen, bis ihm - was Gott verhüten möge - der offene Aufruhr entgegentritt. Das sind für den militärischen Führer doch sehr ernste Entschlüsse. - Weiss Gott, es ist ein harter Gedanke, einen Mann, der unser treifliches Marinekleid trägt, durchs Herz zu schießen. Aber was hilft's? es ist doch besser, als dass wir vor solchen schamlosen Machenschaften unser Haupt beugen. Weiss denn einer von den verehrten Reichstagsboten, was da auf dem Spiel steht. ~~Wie~~ Es ist einem unfasslich, dass Persönlichkeiten, denen der Bestand des deutschen Staates am Herzen liegt, dass die sich nicht entschliessen können, Dittmann und Genossen als offenen Landesverräter abzustossen, auf Grund des vorliegenden Materials..... Das ist erklärte Staatsohnmacht. - Damit diese Ohnmacht aber nicht zu offensichtlich wird, sollen wir noch auf die verwirkte Strafe verzichten. Reichpietsch - der Kraftmensch unter unseren Agitatoren - erklärt offen: die Hauptbeteiligten waren sich über die Ziele der Bewegung und nötigenfalls die Gewaltanwendung im Falle eines Flottenstreiks vollkommen klar und fest entschlossen. Und dieser Mann hat 2 Stunden im Reichstagsgebäude mit dem Abgeordneten Dittmann verhandelt.

.....
Dass das Feuer nicht mit einmal tot ist, sondern weiter glimmt, das sieht man aus den weiteren Untersuchungen innerhalb des I. Geschwaders in Kiel. - Bleiben die Reichstagsabgeordneten immer noch für Unterstützung von Landesverrat, dann steht die Sache schlecht. -

Auszug aus dem Antwortbrief von Admiral Hebbinghaus an Trotha vom 2. 9. 1917. : Wie Sie war auch ich auf das Tiefste enttäuscht von dem Ergebnis der Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern. Das Ergebnis ist eben die Erklärung der Ohnmacht gegen die landesverräterische USPD. Der Hauptversager aber liegt beim Reichskanzler. Der hatte bei Beginn der Sitzungen des Haushaltsausschusses die schönste Gelegenheit, den Reichstag aufzulösen. Er hat sie verpasst. M.A.n. müssen Reichpietsch, Beckers und Köbis unter allen Umständen die volle Schwere des Gesetzes fühlen, um unserer Manneszucht und um unserer Zukunft willen.....

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes kann doch gar nicht anders als bei der nächsten Gelegenheit einen energischen Vorstoß gegen die USPD. zu machen. Fällt er dabei, so hat er ein ehrenvolles Ende. Ich glaube aber, er könnte siegen.

Bei der Besprechung beim Reichskanzler, waren die rechtsstehenden Sozialdemokraten dabei. Sie haben auf das Energischste erklärt, mit der USPD. nichts zu tun haben zu wollen. Der Abgeordnete Noske hat mich später angeredet und erklärt, diese "üblen Burschen" müssten gebrandmarkt werden.....

Die deutsche Flotte in der Zeit nach der Marinemeuterei 1917
bis zur Revolution im November 1918

-Auszüge aus Denkschriften und Zusammenstellungen des damaligen
Chefs des Stabes der Flotte Admiral a.D. Adolf v. Trotha.
Wörtliche Aufzeichnungen sind in"...." gesetzt.-

Das Flottenkommando hat nach der Meuterei 1917 die Bestrebungen der unabhängigen sozialdemokratischen Partei (U.S.P.) weiter aufmerksamst verfolgt und zu diesem Zweck die Abwehrorganisation auf der Flotte erweitert.- Wir wußten von den Hetzern und Rädelsführern an Bord, doch konnten sie auf den großen Schiffen nur sehr schwer erfaßt werden. Flugblätter schlimmster Art kamen häufiger zur Ablieferung. Sie stammten aus der russischen Botschaft aus Berlin.

Grundsätzlich sei es darauf angekommen, "alles nur mögliche zu tun, daß die weit überwiegende Mehrheit der Besatzung die Oberhand über die Hetzer behielt. Das sei dem Flottenkommando bis 4 Wochen vor dem Umsturz gelungen".

Nach den Ereignissen im Sommer 1917 zeigte es sich, daß "jede Unternehmung gegen den Feind die Stimmung der Besatzungen aus all diesen negativen Einflüssen herausriß." So z.B. im November 1917 der Einsatz der Flotte in der Ostsee gegen die Insel Oesel und der Vorstoß der Flotte im Frühjahr 1918 bis herauf nach Norwegen- "eine Glanzleistung in trefflicher Zusammenarbeit aller Stellen."

"So rechnete das Flottenkommando auch bis zu allerletzt mit dem guten Geist der Besatzungen."

Als dann am 16. Oktober 1918 der Stabschef der Seekriegsleitung, Admiral v. Levetzow, in einer persönlichen Aussprache in Wilhelmshaven dem Admiral v. Trotha die Frage stellt, ob er die Flotte für voll einsatzfähig hält, bejaht er dies aus vollster Überzeugung. Obige Ausführungen zeigen, aus welchen Überlegungen und Schlüssen der Admiral v. Trotha in vollem Bewußtsein seiner hohen Verantwortung zu dem schicksalhaften Fehlurteil über die Einsatzfähigkeit der Flotte gekommen ist.

Ich gehe nun auf den beabsichtigten Flottenvorstoß im Herbst 1918 näher ein. Vorher möchte ich einige geschichtliche Daten in Erinnerung bringen :

- 11.8.18 Bildung der Seekriegsleitung unter Admiral Scheer im Obersten Hauptquartier
- 4.10.18 Deutsches Waffenstillstandsangebot auf der Grundlage der 14 Punkte Wilson
- 6.10.18 Studie des Admirals v. Trotha "In ernster Stunde"
- 16.10.18 Fehlbeurteilung der Einsatzfähigkeit der Flotte
- 18.10.18 Einstellung des Ubootkrieges
- 22.10.18 Befehl der Seekriegsleitung über den Einsatz der Flotte zur Schlacht
- 27.10.18 Admiral Scheer genehmigt den von der Flotte vorgelegten Operationsbefehl
- 29.10.18 22 Uhr Meldung über die ersten Ausschreitungen auf dem dritten Geschwader während einer Verbandschefsitzung beim Flottenkommando
- 30.10.68 Wegen weiter Unruhen Aufgabe des Flotteneinsatzes

Nach Aufgabe des Uboothandelskrieges standen zahlreiche Uboote zur Verwendung bereit und damit trat der Vorstoß der Flotte in den Kanal in den Vordergrund." Er war auf das Sorgfältigste vorbereitet und durchdacht und gab uns wie kein Flottenvorstoß zuvor, die vollsten Erfolgsaussichten in die Hand". In den verfloßenen 4 Kriegsjahren war unsere Flotte nie so stark gewesen. Dazu konnten die zahlreichen freigewordenen Uboote dem anmarschierenden Feind, in mehreren Ubootlinien ausgelegt, entgegen-treten. "Minenmaterial für im Ganzen 40 Seemeilen Minensperren war bereit, um die Anmarschwege des Feindes zu sperren, der Ansatz unserer Torpedoboote für die Nacht war vorgesehen, um ihm so schon erhebliche Verluste beizubringen, ehe es zu einem Zusammenstoß mit unserer Flotte kommen konnte. Luftschiffe standen zur Sicherung gegen Überraschungen bereit."

" Das Gros der englischen Flotte stand so weit im Norden, daß es einen Anlauf von ungefähr 400 Seemeilen bis zum Treffpunkt zur Schlacht hatte, während wir für unseren Vorstoß nur 140 sm durchlaufen mußten". Der Vorstoß sollte aus der deutschen Bucht heraus in langer dunkler Nacht erfolgen, damit wir nicht einem überraschenden Zusammentreffen mit stark überlegenen feindlichen Streitkräften ausgesetzt waren. Auch aus diesem Grunde war

strengste Gemeinhaltung angeordnet. In dieser Nacht sollten zwei Gruppen kleiner Kreuzer und Torpedoboote gegen die flandrische Küste und die Ausfahrt vor der Themsemündung vorstoßen.

"Im Bewußtsein der Verantwortung baute das Flottenkommando auf die volle Verwendbarkeit der Flotte bis in die letzten Tage."

"Ein gelungener Vorstoß zur See mußte gerade jetzt die stärksten Wirkungen zu unseren Gunsten auslösen. Das Unternehmen hätte durch sein Hineinstoßen in die Verbindungen über den Kanal die willkommenste Entlastung für unsere schwer ringende Westfront gegeben. Die Benutzung der durch unsere Rückzugsbewegung für den Feind freigewordenen flandrischen Küste wäre für lange Zeit unterbrochen, der gesamte Verkehr auf Themse und den Kanalhäfen zum Stehen gekommen. In das ganze Nachschubwesen des Feindes wäre die größte Unsicherheit gekommen, sein Nachdrängen aufgehalten und unserer Front schwere Verluste erspart worden. So war das Unternehmen nicht planlos, aber auch ebenso wenig sinnlos. Es wäre ein entscheidender Schlag gegen den nicht minder kriegsmüden Feind gewesen. Den Waffen war noch nicht Ruhe geboten und unsere Regierung wußte, daß mit Aufgabe des Ubootkrieges die Flotte wieder ihre volle Bewegungsfreiheit erlangt hatte."

"Es war aber auch kein Opfern der Flotte, denn das Unternehmen war so angelegt, daß alle Chancen auf unserer Seite waren. Wir standen mit der Flotte noch in der vollen Kraft zu jedem Widerstand bereit, dies nicht auszuwerten, wäre ein militärisches Verbrechen gewesen."

"Die Ehrenfrage spielte dabei allerdings auch eine Rolle, aber in der Auffassung, daß die Ehre der Flagge des deutschen Vaterlandes von Jedem, ob Offizier oder Mann, der auf sie den Treueschwur abgelegt hat, verlangt, daß er, solange der Feind die Heimatgrenzen bedrängt, bereit ist, für sein Vaterland kämpfend einzutreten. Ich jedenfalls kenne in der Pflicht gegen das Vaterland keinen Unterschied zwischen höher und weniger hoch Gestellten."

"Die Überlegung für diesen Flottenvorstoß gehen bis auf den Frühsommer 1918 zurück."

"Ein Erfolg zur See, noch dazu gegen das Zentrum des Widerstandes der Entente, gegen die englische Flotte, hätte aber auch die Widerstandskraft unseres Volkes gestärkt, die Mengen aufgerüttelt und die Autorität des Staates gehoben, den Willen wieder einheitlich eingestellt und die Revolution in jedem Falle zu diesem Zeitraum verhindert."

"Dieser Erfolg ist der Flottenleitung durch den Disziplinbruch der Mannschaft aus der Hand geschlagen worden und dies alles ist allein auf die Verhetzung durch systematische Unterwühlung der U.S.D.zurückzuführen. Das hat damals niemand besser erkannt als führende Männer der SPD." Dies wird unter Beweis gestellt durch eine längere Aussprache, die Admiral v.Trotha mit dem damaligen Reichstagsabgeordneten Stresemann geführt hat und als Anlage 1 diesem Schriftsatz beiliegt. Durch das "Versagen des Reichstages" fühlte sich damals die Marine im Stich gelassen, die USP schreckte vor keinem Mittel zurück, um den Staat zu vergewaltigen."

Die Marine hat mit allen militärischen Mitteln an Bord und in der Truppe eingegriffen, aber gegen die Wühlarbeit von aussen, gegen die innenpolitische und parteipolitische Zersetzung, dagegen waren die Offiziere machtlos, weil sie selbst politisch nicht geschult waren.

Manche Historiker üben heute Kritik an dem geplanten Vorstoß der Flotte in letzter Stunde, während die Regierung schon um einen tragbaren Waffenstillstand ringt.

"Nur der erkennbare Wille zum Widerstand ist ein Faktor, auf den sich der Feind mit seinen Knechtungsplänen einstellt. Das Friedensangebot mußte, wenn es für uns zu erträglichen Bedingungen führen sollte, gerade in letzter Stunde durch den mannhaften Willen zum Widerstand unterstützt werden."

Die Wochenzeitung "Die Zeit" in ihrer Ausgabe Nr. 11 vom 14.3.1969 schreibt unter anderem zu diesem Problem:

"Friedensverhandlungen in Paris. Der Grundsatz bei der Kriegsparteien ist: "Kämpfen und Verhandeln". Es ist verständlich, wenn sie durch Gewinne auf dem Schlachtfeld ihre Verhandlungsposition zu verbessern trachten.

In allen Kriegen, in denen keiner Seite ein voller Sieg zufallen wollte, ist man so verfahren, vom dreissigjährigen Krieg bis zum Koreakrieg. Die letzte Wegstrecke zum Frieden ist dabei oft die blutigste und schwierigste."

Eine Unterredung mit dem Reichstagsabgeordneten Stresemann

Nicht lange nach dem Zusammenbruch, ein näheres Datum kann ich nicht mehr angeben, es muß aber noch gewesen sein, ehe ich im Frühjahr 1919 als Chef der Admiralität berufen wurde, hat mich Stresemann zu sich in seine Privatwohnung gebeten (in der Tauentzienstr.).

Stresemann besprach die allgemein schwierigen politischen Verhältnisse, dabei kamen wir auf die Situation im Reichstag 1917 zu sprechen, als Admiral v.Capelle den Versuch machte, die Unabhängigen Sozialdemokraten, in erster Linie Haase, Dittmann und Vogtherr für die gefährlichen Gärungen verantwortlich festzunageln, die in der Kriegsmarine in Erscheinung getreten waren.

Stresemann sagte mir, daß eindeutig folgende Situation ihm vor der Erinnerung stände : Der Ältestenrat des Reichstages (oder wie das hieß) war versammelt, sie alle wären darauf gefaßt gewesen, daß der Reichskanzler Bethmann-Hollweg vor sie treten und unter Hinweis auf die drohende Staatsgefahr erklären würde : Er hätte die Reichstagsabgeordneten Haase, Dittmann und Vogtherr verhaften lassen und verlange die nachträgliche Billigung zu diesem Schritt. Die Stimmung unter den Versammelten wäre damals so gewesen, daß, wie er sagte, selbst Scheidemann, der neben ihm gesessen hätte, ihm einen Zettel zugeschoben hätte, mit dem Bemerken : Ich selber kann das natürlich nicht zur Sprache bringen, aber der (auf dem Zettel Genannte) gehört auch mit dazu. Scheidemann wäre also vollkommen in der Furcht des Herrn gewesen und noch unter dem Eindruck unserer überragenden Staatsgewalt.-

Als Bethmann erschien, hätte er einige einführende Worte gesprochen auf die drohende Gefahr hingewiesen mit der Erklärung, daß damit leider die Paragraphen der Verfassung keine Möglichkeit gäben, unmittelbar einzuschreiten. Er hatte einen Herrn des Reichsgerichts (ich glaube den Präsidenten) mitgebracht und gab diesem das Wort. Es folgte nun ein ermüdender, ergebnisloser, juristischer Vortrag. Es sei dann aus der verwirrten Stimmung heraus nur noch zu einem belanglosen Antrag gekommen, alles zu tun, was die Staatsnotwendigkeit erfordere.

Stresemann sagte mir, das wäre seiner Ansicht nach die Entscheidungsstunde für den Zusammenbruch unseres Staates gewesen, denn bestimmt wäre so ein Mann wie Scheidemann aus dieser Versammlung fortgegangen mit dem klaren Empfinden, daß die Staatsgewalt ihre Autorität verloren hatte und nun für seine Gedanken der Weg frei war.--

Im Zusammenhang mit Obigem gehe ich nun auf die Staatsführung allgemein ein. Für die höchsten Ratgeber des Kaisers mußte es die vornehmste Pflicht sein, dem Kaiser in schweren Momenten die Verantwortung in weitestem Maße abzunehmen. Hier z.B. hätte Behtmann unmittelbar handeln müssen, um dem Kaiser dann zu melden : es mußte im Augenblick gehandelt werden, um den Staat zu sichern und den Kaiser zu decken. Ich habe die Verantwortung dafür auf mich genommen.

Ich bin fest überzeugt, wenn das dem Kaiser in der richtigen Form vorgetragen wurde, wäre er nur dankbar gewesen. Natürlich mußten die Betreffenden dann auch bereit sein, ihren Kopf dafür hinzuhalten für solch einen, die Verfassung verletzenden und umstossenden Entschluß. Aber das ist für die Verantwortlichen ja nur höchste Ehrenpflicht. Ein hohes Amt erfordert hohen Einsatz. Der Kaiser hat nie einen Befehl zum Einsatz der Flotte in der Skagerrakschlacht gegeben. Das nahm Admiral Scheer auf seine persönliche Verantwortung. Er stand ja auch unmittelbar vorm Feind, ebenso wie der Reichskanzler Bethmann-Hollweg im Reichstag.

Beispiel aus der preussischen Geschichte : Seydlitz in der Schlacht bei Zorndorf, als der König in höchster Unruhe wiederholt Ordonnanzoffiziere zu Seydlitz schickt, er müßte attackieren, schließlich mit dem Bemerken : Sagen Sie dem General v.Seydlitz, daß er mir mit seinem Kopf dafür bürgt..... Darauf die Antwort von Seydlitz: Melden Sie dem König, daß mein Kopf dem König von Preussen wie stets nach der Schlacht zur Verfügung steht; bis dahin bitte ich um die Gnade, ihn zum Nutzen seiner Majestät noch anwenden zu dürfen.

Und nun zum Schluß noch einen Zusatz über die Führung der deutschen Flotte : Naturen wie Admiral v.Pohl und auch v.Holtzendorff -vielfach, fanden es aber geraten, den Kaiser in schwierigen Augenblicken zu fragen und damit ihm die ganze Verantwortung aufzuladen.

Vorgeschichte des K a p p - P u t s c h e s

über die Bildung der Freikorps im Dezember 1918

Die Freikorps und die Marinebrigaden Erhardt und v.Löwenfeldt wurden mit ihrer Aufstellung im Dezember 1918 sofort der Heeresleitung unterstellt und an den verschiedensten Stellen wie in Oberschlesien, im Ruhrgebiet und in Hamburg eingesetzt. Bei Besichtigungen ergab es sich in der folgenden Zeit, daß der Wehrminister Noske in Ansprachen lobend und anerkennend den selbstlosen Einsatz der Offiziere und Soldaten in den Freikorps betonte. So bestand zwischen den Freikorps und dem Wehrminister ein Vertrauensverhältnis und bestes Einvernehmen.

Ein bedauerlicher Anlaß brachte dann einen Umschwung in der Stimmung. In seinem Heimatort Chemnitz in einer Wahlversammlung hielt Noske eine Rede und , wie in der gesamten Presse veröffentlicht wurde, griff er die reaktionären und monarchistischen Offiziere -auch der Freikorps- auf das heftigste an. Dies löste natürlich in der Wahlversammlung größten Beifall aus, in den Freikorps dagegen schärfste Verbitterung.

Nach Bekanntwerden der Chemnitzer Rede von Noske ließ sich der Chef der Marineleitung, Adm.v. Trotha zum Vortrag anmelden. Er führte dem Sinne nach etwa aus :

Die Offiziere wie auch er hätten mit Bestürzung die Chemnitzer Rede in den Zeitungen gelesen. Man verliert das Vertrauen einer Truppe, wenn man sie auf der einen Seite lobend herausstellt, sie dagegen auf einer Parteiversammlung scharf herabwürdigt. Als deutscher Wehrminister habe er von höherer Warte die Belange der Nation und die Interessen des ganzen Volkes zu vertreten und diese über die Parteipolitik zu stellen.

Diese Begebenheiten erzeugten stärkstes Mißtrauen bei den Offizieren der Freikorps und haben wesentlich zur Auslösung des Kapp-Putsches mit beigetragen.

N a c h dem Kapp-Putsch sagt der Wehrminister Noske vor dem Leipziger Reichsgerichtshof wie folgt aus (Auszug aus dem Berliner Tageblatt vom 23.7.1920) :

" Es brannte an allen Ecken des Reichs und die Regierung war froh, Männer zu finden, die bereit waren, Freikorps zu bilden, um das Vaterland zu schützen. Wir brauchten sie dringend gegen

den Bolschewismus und zum Schutz der nach Polen offenen Grenzen. Sie waren nötig, da sich in Berlin, Bremen und Breslau Banden gebildet hatten, die im offenen Aufruhr gegen die Volksbeauftragten standen und die bolschewistische Revolution vorwärtstreiben wollten."

"Erhardt habe ich sein Draufgängertum und heftiges Wesen nicht nachgetragen, da ich wußte, daß er sein Vaterland liebt und er bereit war, sein Leben dafür einzusetzen. In dieser verworrenen Zeit waren keine besseren Führer da. Erhardt ist eine Persönlichkeit, dem die Truppe begeistert anhing. Seine Methode der Menschenführung entsprach nicht meiner Anschauung, doch konnte ich mich in seine Seele versetzen und ich muß anerkennen, daß in einer Zeit sittlichen und moralischen Tiefstandes seine Art nicht die schlechteste war, um eine disziplinierte und schlagkräftige Truppe zu schaffen."

Verlauf des Kapp-Putsches

Zusammengestellt aus Kurzberichten, handschriftlichen Unterlagen und Briefkorrespondenz des Admiral a.D. Adolf v. Trotha und einer Schilderung des Kapp-Putsche-Verlaufes in der Zeitschrift "Grenzbote vom 31.3.1920".

Am 1.3.1920 nahm der Chef der Marine-Leitung, Admiral v. Trotha an einer Besichtigung der Marinebrigade Erhardt durch den General v. Lüttwitz teil, dem die Brigade militärisch unterstellt war. Am Schluß der Besichtigung brachte Lüttwitz in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß eine Auflösung der Brigaden nicht stattfinden würde- entgegen dem von der Regierung erteilten Befehl. Nach Rückkehr nach Berlin berichtete der Admiral der Heeresleitung fernmündlich von dem Erlebten und verlangte, Klarheit zu schaffen.

In der Zeit zwischen dem 1. und 10. März müssen die Kreise um Kapp, Lüttwitz und Hauptmann Pabst den Entschluß zum Gewaltschritt gefaßt haben. Am 4. März erbat General v. Lüttwitz eine Audienz beim Reichspräsidenten Ebert, die erst für den 10. März zugesagt wurde.

Am 10. März besuchte der Chef der Heeresleitung, General Reinhardt, und General Seeckt den Chef der Marineleitung wegen der bedenklichen Entwicklung in Döberitz und schlugen vor, daß die Marinebrigade dem Admiral v. Trotha militärisch unterstellt würde, und damit dem Befehlsbereich des General v. Lüttwitz entzogen würde. Admiral v. Trotha lehnte diesen Vorschlag ab, da ihm in Berlin kein Soldat mit der Waffe unterstellt sei und in der Marineleitung nur Behördenpersonal zur Verfügung stände.

Am 11.3. wurde Lüttwitz seiner Stellung als Gruppenkommandeur enthoben, an seine Stelle trat General v. Oven.

Am 11.3. nachmittags kam die ganze Angelegenheit beim Wehrminister Noske zum Vortrag. Er entschied, daß die Brigade dem Admiral v. Trotha unterstellt würde, weil dieser den stärksten persönlichen Einfluß auf den Kpt. Erhardt hätte. Admiral v. Trotha führte dagegen an, daß, falls von Erhardt Gefahr drohe, nur mit militärischer Kraft entgegengetreten werden könne, die ihm in Berlin nicht zur Verfügung stünde; mit Reden wäre Erhardt nicht zu beeinflussen. Im Laufe des 12.3. wurde die Garnison Berlin, zu der auch Döberitz gehörte, in Alarmzustand versetzt. Die Marine-Brigade Erhardt unterstand damit wieder der Heeresleitung, also nicht mehr unter dem Befehl von Admiral v. Trotha.

Am 12.3. trat das Kabinett abends unter Leitung des Präsidenten Ebert zu einer Sitzung zusammen. Es kam zum Vortrag : bestimmte Anzeichen wiesen darauf hin, daß die Marinebrigade noch in dieser Nacht gegen Berlin marschiert. Admiral v.Trotha wurde gebeten, nach Döberitz zu fahren, um Erhardt von solchen Plänen abzubringen. Trotha wehrte sich dagegen und führte aus, daß Erhardt nur durch militärische Maßnahmen, wie z.B. Sperrung des Übergangs über die Havel, zu beeinflussen sei. Schließlich erklärte er sich dazu bereit, bat jedoch um einen Offizier aus dem Wehrministerstab als Begleiter. Noske bestimmte hierfür den Kptlt. Canaris.

Gegen 20,30 Uhr trafen die beiden Offiziere in Döberitz ein. Im Lager herrschte völlige Ruhe, die Truppe schlief. Bei Trothas kurzer Unterhaltung mit Erhardt, machte Letzter^{er} einen sehr zurückhaltenden Eindruck. Das Bemühen, Erhardt umzustimmen war vergeblich und Trotha hatte das Empfinden, daß seine Mission nur als Schwäche der Regierung ausgelegt wurde.

Im Laufe der Nacht traf die Nachricht ein, daß die Marinebrigade im Anmarsch auf Berlin sei. Das Kabinett war inzwischen in der Reichskanzlei zusammengetreten. Der Chef der Marineleitung war nicht benachrichtigt worden und traf deshalb verspätet ein. Noske trat ihm entgegen und bat ihn, draussen zu bleiben. Nach Auflösung der Sitzung gingen die Minister eiligst fort, Trotha erfuhr nichts über die in der Besprechung getroffenen Entscheidungen. Trotha versuchte General Reinhardt zu befragen, der ihm nur erklärte, er sei von seinem Amt zurückgetreten, da die Regierung seinen Vorschlag zum bewaffneten Widerstand nicht gebilligt hatte. Wie Trotha später erfuhr, hatte der an der Sitzung teilnehmende General v.Seekt, von Ebert befragt, gesagt : "Deutsche Soldaten schießen nicht auf deutsche Soldaten."

In die Admiralität zurückgekehrt, schickte Trotha noch in dieser Nacht seinen Adjutanten zum Minister Noske, um sich bei ihm ~~anzumelden~~ anmelden zu lassen. Nach einiger Zeit erhielt Trotha die Meldung : Noske sei mit seinem Stabschef wie alle übrigen Minister mit unbekanntem Ziel abgefahren. Sehr bald wurde Trotha gemeldet, daß die Ministerautos für eine längere Fahrt besonders ausgerüstet worden seien.

So war Trotha als Chef der Marineleitung auf sich allein gestellt, ohne über die letzten Entschlüsse der Regierung unterrichtet zu sein und ohne die Möglichkeit, mit dem Kabinett in Verbindung zu treten. Bei der dann folgenden Sitzung mit dem engeren Stab, äußerte Trotha, wie später bei den gerichtlichen Zeugenvernehmungen bestätigt wurde: "Es sei doch unmöglich, sich einer so blödsinnigen Sache anzuschließen, die man verurteilt."

Was sollte nun geschehen!- Die Ausschließung Trothas aus der letzten Kabinettsitzung erwies sich als verhängnisvoll, da er die wortlose Abreise der Regierung als Flucht auffassen mußte. Aus Kiel kam die Nachricht, daß Kämpfe mit bewaffneten Arbeitern kurz bevorstünden. Trotha hatte nicht Stunden und Tage Zeit, die innenpolitische Entwicklung abzuwarten. Nur er allein konnte der Marine Befehle geben. Das Chaos vom November 1918 stand ihm vor Augen. Nach tiefem inneren Kampf und in voller Klarheit über die persönlichen Folgen einer scheinbaren Unterstützung der ihm aussichtslos erscheinenden Putsch-Regierung erklärte er seine Bereitwilligkeit, im Amt zu bleiben. Versagte er sich dieser Aufforderung von General v. Lüttwitz, so bestand die Gefahr des Zusammenbruchs der Marine. Großadmiral Raeder schreibt in seinen Erinnerungen wörtlich:

"Am Morgen des Kapp-Putsches wurde Admiral v. Trotha zu General v. Lüttwitz gerufen, der ihm mitteilte: die Regierung sei nach Süddeutschland geflohen. Der Reichspräsident Ebert befinde sich aber in Berlin und werde eine neue Regierung ernennen. Er, Lüttwitz habe die Vertretung des Wehrministers übernommen. Admiral v. Trotha hatte keinen Anlaß, diesen Angaben zu mißtrauen. Er teilte sie einem engsten Mitarbeiterstab mit, zu dem auch ich gehörte. Wir stimmten einmütig seinem Entschluß zu, sich der neuen Regierung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zur Verfügung zu stellen. Eine falsche Unterrichtung des Chefs der Admiralität durch den führenden General wurde damals selbstverständlich für unmöglich gehalten".

Aus der Notwendigkeit, die öffentliche Ordnung trotz Generalstreik aufrecht zu erhalten, und nachdem die geflüchtete Regierung noch befohlen hatte, keinen Widerstand zu leisten, schloß Trotha das Notrecht, ja die Pflicht, mit der einzigen anwesenden Regierungsgewalt äußerlich im Einvernehmen zu handeln, und befahl: "Ich habe mich mit der Marine der neuen Regierung zur Verfügung gestellt und erwarte, daß die Marine wie bisher geschlossen meinen Befehlen folgt".

Der Soldat glaubt, in solch schwieriger politischer Lage besonders

klare Befehle geben zu müssen. Obgleich sich Trotha den in Berlin damals bestehenden Machtverhältnissen gefügt hat, hat er dem ganzen Unternehmen entgegengearbeitet. Bei den verschiedentlichen Zusammenreffen mit der Kapp-Regierung, forderte er stets ihren Rücktritt und hat dies nach langen Mühen und Verhandlungen auch erreicht. Am 5. Oktober 1920 erhielt Admiral v. Trotha den Abschied.